



Eigentlich war Alexander Zimmermann ein Hundemensch. Bis zu dem Tag, als Kater Kurtl beschloss, bei ihm einzuziehen. Heute ist der Journalist glücklicher Dienstbote seines Katers in ihrem gemeinsamen Männerhaushalt, teilt mit ihm die Wohnung, das Bett und gelegentlich gar das Kopfkissen. Der Strassenkater hat einen rasanten sozialen Aufstieg hingelegt. Kurzum: König Kurtl hat alles fest im Griff.

Kater im Dreckmantel

Man würde sicherlich so einiges über seine unmittelbare Nachbarschaft und die eigenen vier Wände erfahren, wenn man sie mit den Augen einer Katze erkunden würde. Dieser Gedanke kommt mir, als Kurtl in die Wohnung spaziert, über den Fussboden schreitet und dabei mit jedem Schritt hübsche kleine Pfotenabdrücke hinterlässt. Für jeden Ermittler wäre ein solcher Tatort ein Traum. Auch Sherlock Zimmermann braucht nicht lange, um einen ersten Verdacht zu hegen, wer hier schuldig gesprochen werden kann, in des Nachbarn Kohlenkeller umherspaziert zu sein.

«Halt, stehen geblieben!», rufe ich und möchte den Täter zur Rede stellen, doch der hat es sich schon auf dem Bett gemütlich gemacht. Super, wer will schon in einem sauberen Bett schlafen? Ich werde die Decken wohl neu überziehen müssen.

Ich setze mich neben ihn. «Wer hat denn heute noch einen Kohlenkeller und wie bist du da hinein gekommen?», frage ich Kurtl. Er hält es bei diesem Verhör nicht mal für nötig, mir in die Augen zu schauen. Das Putzen fordert seine volle Konzentration. Meine weiteren Ermittlungen (ich folgte der Russspur) haben übrigens ergeben, dass sich der Herr Kater nicht in einem Kohlenkeller aufgehalten, sondern die verrussten Überreste in unserem Aussenkamin durchstöbert hat.

Neulich erst begab er sich auf eine Streiftour durch unseren Keller – und kehrte im Halloween-Kostüm zurück: komplett in Spinnweben gehüllt.

Das ist aber alles nichts im Vergleich zu vergangener Woche. Da kam er völlig verklebt nach Hause. Voll mit Schlamm – aber nicht nur an den Pfoten und Beinen, auch am Hals, an den Ohren und auf dem Rücken. Katze im Dreckmantel sozusagen. Ich fragte ihn, ob er sich gemeinsam mit Wildschweinen im Matsch gesuhlt



oder in einem Spa ein türkisches Schlammbad genommen habe. Er verweigerte abermals die Aussage.

Bleiben wir einmal kurz beim kriminologischen Ermitteln: Spione haben häufig so winzig kleine Kameras zur Beschattung. Was würde ich wohl alles sehen und erleben, wenn ich Kurtl eine solche an ein Halsband montierte? Streifzüge durch Nachbargärten und -küchen. Verfolgungsjagden mit Feldmäusen, Kung-Fu-artige Actionsszenen mit anderen Vierbeinern. Das könnte ein spektakulärer Dokumentarfilm werden. Ich sehe das Plakat vor mir: «Spy Cat – Spion auf leisen Pfoten». Wie spannend es wohl sein muss, wenn man das hohe Gras des Gartens nicht einfach mit Schuhen Grösse 46 platt tritt, sondern es mit grösster Ruhe und Bedacht durchschleicht. Auge in Auge mit Grashüpfern, Spinnen und anderem Getier. Da wird jeder Busch zum Versteck und alte Abwasserrohre werden zu riesigen Höhlen, die es zu erkunden gilt.

Doch sicherlich würde ein solcher Film auch die dunklen und schmutzigen Ecken und Winkel meines eigenen Daseins aufdecken: die spinnenverwebten düsteren Stellen im Keller, die Plätze unter Schränken und Sofas, die niemals Tageslicht geschweige denn einen Staubsauger gesehen haben. Das Geräusch der Katzenklappe reisst mich aus meinen Gedanken. Kurtl ist schon wieder draussen – auf zu neuen Abenteuern. Wie wird er wohl diesmal zurückkommen?

Text: Alexander Zimmermann,
Illustrationen: Christin Murawski

